

Siebentes Kapitel.

Am nächsten Morgen brachen wir in der ersten Dämmerung noch vor Sonnenaufgang auf. Um die Spur der flüchtigen Indianer wieder aufzufinden, mußten wir nach dem Orte zurückkehren, wo gestern abend das Gefecht stattgefunden hatte. Hier erwartete uns ein entsetzlicher Anblick, das zweite schauerliche Ereigniß dieses mühseligen Feldzugs.

Wir hatten unsere Toten beerdigt, das heißt, weil fester Boden in der Nähe nicht vorhanden war, dieselben in den Morast so tief als möglich eingesenkt. Aber die hier hausenden Alligatoren hatten sich während der Nacht darüber hergemacht und die Leichen zum Teil wieder herausgewühlt. Hier sah man ein zernagtes Bein herausragen, dort einen angefressenen Arm, drüben einen Leichnam, dessen Gesicht von den gefräßigen Untieren zerfleischt war. Einer anderen Leiche war der Leib zerrissen und die Eingeweide lagen ekelerregend ringsumher. Zerfetzte Gliedmaßen waren überall zerstreut. Die Stelle des Begräbnisses unserer tapferen Kameraden bot ein ohnegleichen schauderhaftes Bild der Greuel dieses Krieges in der Wildnis dar, wo selbst die Toten keine Ruhestätte finden konnten.

Viel weihervoller wäre es gewesen, wenn wir der Sorgfalt der Indianer für ihre Toten nachgeahmt hätten, dieselben zu verbrennen, wo man sie nicht in fester Erde bestatten konnte. Freilich hätte der Feuerchein uns noch eher in dem Lager des Sam Jones verraten, als es nun durch die siebzehn uns voraus flüchtenden Indianer geschah, und die Seminolen hätten noch Zeit gehabt, dem letzten Vernichtungskampfe mit der großen Übermacht der Weißen auszuweichen, bevor wir ihr